

„Projekte wie dieses tun der Gesellschaft gut“

Michael Nierstein, Reiterhof

Marianne Herbert weiß, wie man junge Menschen zu guten Leistungen führt. „Sie brauchen klare Strukturen, Regeln und Konsequenzen, aber das Ganze muss in ganz viel Spaß eingebettet sein.“ Mit dieser Maxime bringt sie jungen Reitern den Umgang mit Pferden bei, sie verhilft ihnen zu sportlichen Erfolgen und sie schafft es auch, einen jungen Werkstatt-Mitarbeiter ins Team ihres Reiterhofs einzubinden. Der Reiterhof ist als Verein organisiert, Marianne Herbert die Vorsitzende. Als Integrationsbegleiter Georg Müller sie fragte, ob sie Michael Nierstein einen Praktikumsplatz geben könnte, war sie spontan bereit. „Wir haben uns Vorteile für alle Seiten versprochen. Für Michael selbst natürlich, aber auch für unsere Mitglieder. Und wir wussten, dass sich ein Reiterhof besonders gut für die Eingliederung behinderter Menschen eignet, weil Pferde positiv auf behinderte Menschen reagieren.“

Jeden Morgen bekommt der junge Mann seine Aufgaben und immer sind sie ein wenig anders. Seinen Arbeitsplan findet er in einem Ordner. Dort sind die Tätigkeiten anschaulich beschrieben, dazu Uhrzeiten und Pausen. Marianne Herbert: „Ein Jahr ist Michael nun bei uns. Die Aufgaben, die wir zuerst für ihn vorgesehen hatten, konnte er nicht übernehmen. Da ging es zu sehr um wirtschaftlich verwertbare Leistung und die Möglichkeit, ihm einen Lohn zu zahlen. Das schafft er zurzeit noch nicht. Was er tut, sind Aufgaben als Stallhelfer. Er säubert die Halle, bewässert sie im Sommer, mistet aus, bereitet die Pferde zum Putzen vor, arbeitet in der Sattelkammer und übernimmt einfache Tätigkeiten wie das Bananen schälen.“

Die Wirkung, die Michael Nierstein auf die jungen Reiter ausübt, beschreibt Marianne Herbert so: „Alle sehen seinen Eifer, erleben seine Fröhlichkeit und seine Lebendigkeit. Er ist wissbegierig, stellt Fragen und braucht das Gespräch. Der Umgang mit ihm fördert die Jugendlichen in ihrer sozialen Kompetenz. Und nicht nur sie profitieren, sondern auch die Anleiter, die zum Teil später ja auch Leitungsfunktionen übernehmen sollen.“

Und sie fügt hinzu: „Ich bin überzeugt, behinderte Menschen in Betrieben würden das soziale Klima deutlich verbessern. Es gäbe weniger Unzufriedenheit, weniger Hierarchiekämpfe, weniger Mobbing. Es würde deutlich, jeder braucht seinen Platz, braucht Aufgaben und Anerkennung und wenn er sie bekommt, dann setzt er sich auch für das Ganze ein. Daraus kann man schließen: Projekte wie dieses tun der Gesellschaft gut. Gäbe es Integrationsplätze in jedem Betrieb, würde sich unser soziales Klima insgesamt verbessern.“

Marianne Herbert weiß aber auch, dass diese Wirkung sich nur erzielen lässt, wenn der behinderte Mensch sich wohlfühlt. Es muss jemand da sein, der für ihn zuständig ist, er darf sich keinem Stress ausgesetzt fühlen, braucht klare Abläufe. Wenn das gegeben ist, dann kann er etwas leisten und wird selbständig. In Bezug auf „ihren“ Michael Nierstein ist ihr schnell klar geworden: „Michael benötigt viel Liebe und Aufmerksamkeit. Und die“, da ist sie sich sicher, „bekommt er hier bei uns.“